Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 16 (2009)

Heft: 2

Buchbesprechung: Relief der Urschweiz : Entstehung und Bedeutung des Landschaftsmodells von Franz Ludwig Pfyffer [Andreas Bürgi, unter Mitarbeit von Madlena Cavelti Hammer, Jana Niederöst und Oscar Wües] ; Europa Miniature : Die kulturelle Bedeutung des Reliefs, 16.-21- Jahrhundert [Andreas Bürgi (Hg.)]

Autor: Schiedt, Hans-Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

clysmes naturels ni la responsabilité des non Européens. Il constate que la demande de réparations ne fait pas l'unanimité des descendants des victimes de la domination européenne, il relève que les réparations, quand elles ont eu lieu, ont engendré chez les «réparés» ou leurs descendants des inégalités et des injustices qui sont la source de frustrations et d'antagonismes, tel est le tableau qu'offre la société néo-zélandaise dans sa double composante blanche et maori. (130)

Au plus fort du débat franco-français sur la traite négrière et l'esclavage, le poète Aimé Césaire disait avec bon sens «on ne répare pas ce qui est irréparable». Bouda Etemad cite Frantz Fanon, «vais-je demander à l'homme blanc d'aujourd'hui d'être responsable des négriers du XVIIe siècle? Je ne suis pas esclave de l'Esclavage qui déshumanisa mes pères». (179) Quoi que l'on pense du thème «Crimes et réparations», de ses enjeux et des controverses auxquelles il a donné lieu, l'analyse raisonnée et critique que nous propose notre collègue Bouda Etema, est nécessaire pour mettre fin à la confusion engendrée par la logorrhée polémique.

Pierre Brocheux (Paris)

Andreas Bürgi
Relief der Urschweiz
Entstehung und Bedeutung des Landschaftsmodells von Franz Ludwig Pfyffer. Unter Mitarbeit von Madlena Cavelti Hammer, Jana Niederöst und Oscar Wüest

Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2007, 232 S., Fr. 68.–

Andreas Bürgi (Hg.)
Europa Miniature
Die kulturelle Bedeutung des Reliefs, 16.–21. Jahrhundert

Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2007, 235 S., Fr. 78.–

Der Historiker und Literaturwissenschaftler Andreas Bürgi schreibt über das sogenannte Relief der Urschweiz, das von Franz Ludwig Pfyffer (1716–1802) in über zwei Jahrzehnten Arbeit zwischen 1762 und 1786 geschaffen wurde und das heute noch im Museum des Gletschergartens in Luzern besichtigt werden kann. Die Publikation beruht zu wichtigen Teilen auf einem interdisziplinären, vom schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekt. In diesem wurde das Relief vermessen, restauriert und in seinen Entstehungszusammenhängen und seiner Wirkungsgeschichte erforscht. Die Forschungsarbeiten am und über das Relief ergaben auch den Rahmen für eine Tagung über die kulturelle Bedeutung der Reliefs im langen Zeitraum vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart, deren Beiträge in einem von Andreas Bürgi herausgegebenen Sammelband im gleichen Jahr publiziert wurden.

Der Autor vermag in seinem Werk *Das Relief der Urschweiz* auch komplexe Zusammenhänge in einer schönen und anschaulichen Sprache dazustellen, die die Lektüre zum Genuss macht und nicht nur fachgeschichtliche, sondern auch breitere Kreise anzusprechen vermag. Der einzige negative Punkt sei hier vorweggenom-

men: Die im Übrigen sorgfältige Edition, die durch eine reiche Bebilderung und aussagekräftige Legenden auffällt, weist einige unscharfe Bilder auf.

Das Relief der Urschweiz war in den 1780er-Jahren eine der grössten Sehenswürdigkeiten der Schweiz, die den Nerv der Zeit traf. Der Autor betont die Wesensverwandtschaft der damals aufkommenden Panoramen und des Reliefs. Es entfaltete seine grosse Wirkung im Zusammenhang mit der Einübung des «panoramatischen» Blicks, mit der zeittypischen Entgrenzung des Sehens und der Raumerfassung. Das Relief und dessen Inszenierung boten den zeitgenössischen Betrachter/innen das Gefühl des Fliegens, einer «virtuellen Ballonfahrt». (141) Das weist Bürgi unter anderem anhand vieler zeitgenössischer Berichte der damals in Hochblüte stehenden Reiseliteratur nach.

Das 6,7 × 3,9 Meter grosse Relief war aber auch «eine grosse Bastelei». (111) Wie die minutiöse Materialprüfung ergab, bestand es unter den bis 23 Schichten von Ölfarbe, Firnissen und Überarbeitungen aus 136 Einzelelementen, die ihrerseits aus allem Erdenklichen, aus gerade Vorhandenem und nicht zuletzt aus Vorarbeiten zum Relief selbst vom Meister zusammengefügt, -gekleistert und -genagelt wurden. Die Kirchtürme waren Nägel, die Strassen waren Schnüre. Diese Materialität des Reliefs, die vermessungstechnischen Bedingungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das Milieu am Spätabend des Ancien Régime, die Zeitenwende und die Veränderung der Wahrnehmung setzt der Autor gekonnt und mit grossem Einfühlungsvermögen in Beziehung zueinander. Er nimmt den/die Leser/in mit seiner Werkbiografie nun selbst auf einen im besten Sinne quellenkritischen Erkundungsflug durch Zeit und Raum mit.

Seit dem beginnenden 19. Jahrhundert galt das Relief kaum für mehr als ein Kuriosum, das im Grunde aber schon zu seiner Zeit technisch und wissenschaftlich veraltet gewesen sei. Gegen diese Sicht gelang es Bürgi unter der Mitarbeit von Madlena Cavelti Hammer, Jana Niederöst und Oscar Wüest verschiedene Pionierleistungen Pfyffers zu identifizieren: Während sich die bisher bekannten Reliefs auf kleinere Räume und Festungswerke beschränkten, erforderte die topografische Erfassung des grossen Raumes nicht nur die eigenständige Entwicklung entsprechender Techniken und Fertigkeiten, sondern auch eine in unzähligen zeitraubenden Erkundungsgängen erworbene Kenntnis der Gegend und vielschichtige und folgenreiche Abstraktionsschritte. Wichtige Leistungen bestanden in den für die Zeit ausgesprochen genauen Höhenmessungen markanter Gebirge und anderer Geländepunkte und nicht zuletzt die Nomenklatur der Gebirgswelt, die damals erst in den Anfängen steckte. Überzeugend legt Bürgi dar, dass das Relief selbst nicht nur eine gelehrte Spielerei eines patrizischen Müssiggängers, nicht nur eine «Liebhaberei [...] des passionierten Dilettanten» (76) war, sondern als ein Resultat und als ein Instrument der Raumerfassung und der Raumkontrolle zu interpretieren ist, für das die militärischen Zwecke sowie die kameralistisch-physiokratische Motivation der wirtschaftpolitischen Durchdringung des Raumes grundlegend waren. Bürgi unternimmt es überdies, das Werk und dessen Urheber in wissenschafts- und kulturgeschichtlicher, aber auch in sozial- und gesellschaftlicher Perspektive im Kontext der innerschweizerischen Gesellschaft, des Ancien Régime, der Aufklärung und der Alpenforschung zu interpretieren. Er löst damit seinen anfangs formulierten Anspruch ein, nicht nur das Werk aus der Vita zu erklären, sondern sowohl das Relief der Urschweiz als auch dessen Schöpfer im Schnittpunkt epochaler gesellschaftlicher, politischer,

kultureller, militärischer, technologischer Entwicklungen zu interpretieren. (23)

Pfyffer war ein Vertreter der in Frankreich ausgebildeten und dort in Dienst stehenden Soldoffiziere und Soldunternehmer, die nach ihrer Rückkehr in führende politische Ämter gelangten, eine wichtige Rolle im Strassen- und Wasserbau und in der topografischen Landesaufnahme spielten, in deren Militär- und Zivilingenieurwerken sich nicht selten die politisch konservative, im System des Absolutismus verwurzelte Position der Familie mit durchaus aufklärerischer Wirksamkeit verbinden konnte, oder in Worten von Bürgi: Pfyffer war «Bürger zweier Welten, einerseits des Ancien Régime und andererseits der Gelehrtenrepublik». (147) Mit seiner kenntnisreichen kontextuellen Verortung gelingt es Bürgi nicht zuletzt, auch dort der Person zu folgen, wo bezüglich der eigentlichen Biografie ausgesprochene Überlieferungslücken bestehen. Das hat wiederum für den/die Leser/in die angenehme Folge, dass hier nicht nur engere Einblicke in Leben und Werk gewährt werden, sondern sich bis hin zur Annotation der Fachliteratur auch weitere Zusammenhänge erschliessen: über die Innerschweiz, das luzernische Patriziat, über das Soldwesen in Frankreich, über die wirtschaftliche und politische Position der Familie, über den Stand der Technik oder etwa über die Verbindung von Topografie und Staatsmacht.

Zu den eindrücklichsten Passagen des Buchs gehören Bürgis Ausführungen darüber, wie sich das Relief aus den persönlichen Zusammenhängen entwickelt und zum «Werk» wird, in dessen Licht nun auch der Schöpfer neu erscheint – in Luzern auf dem Höhepunkt der Macht und in der Gelehrtenrepublik auf dem Höhepunkt des Ansehens (156) – das sich aber auch von diesem entfremden kann: So konnte es mit der französischen Revolution und der Helvetik, nach dem Zusammenbruch der von Pfyffer mitgestalteten und mitbestimmten Struktur zur Situation kommen, dass das Relief schliesslich dem im Hause von Pfyffer einquartierten französischen General Lecourbe die entscheidende Gebietskenntnis und Übersicht vermittelte. Für Bürgi war das – dies abschliessend auch als kurze Leseprobe – «eine böse Ironie der Geschichte: Pfyffer musste sein Relief, das er nicht zuletzt zum Schutze Luzerns gebaut hatte, ausgerechnet dem einstigen Verbündeten überlassen, der sich in einen Feind und argen Bedränger verwandelt hatte, und dieser besiegte den grossen Suworow, der zwar nicht der Schweiz zu Hilfe eilen wollte, aber immerhin diesen Abenteuern ein Ende bereitet hätte». (184)

Hans-Ulrich Schiedt (Horgen)

Birgit Stalder
«Der Ehehimmel begann sich schon früh zu trüben ...» Geschlechterbeziehungen und Machtverhältnisse in Scheidungsprozessen zwischen 1876 und 1911. Ein interkonfessioneller Vergleich

Frank & Timme, Berlin 2008, 424 S., € 39,80

In der Schweiz regelte 1874 ein neues Bundesgesetz den juristischen Rahmen ehelicher Partnerschaften. Der Gesetzgeber bezweckte eine von der Konfession unabhängige Rechtspraxis und definierte mögliche Scheidungsgründe. Diese Innovation nimmt Birgit Stalder zum Anlass ihrer Untersuchung und fragt, «inwiefern sich die Rechtsvereinheitlichung auf die Scheidungsverhandlungen und die darin konstruierten Normen und Geschlechterbilder auswirkte». (32)

Normen ortet Stalder auf drei Ebenen: 1) im Bundesgesetz von 1874, das die Zivilehe auf Bundesebene einführte; 2) in